

Hirtenbrief des Erzbischofs von Paderborn zur Fastenzeit 2005

„Verbindlich JA sagen - Christ sein in Ehe und Familie“

Liebe Schwestern und Brüder!

Zu den bewegenden Ereignissen im ersten Jahr meines Dienstes als Erzbischof gehörte der „Tag der Hochzeitsjubiläen“ am 11. September 2004. Fast 600 Ehepaare unterschiedlichen Alters waren nach Paderborn gekommen, um in einer Eucharistiefeyer im Dom Gott für sein Weggeleit zu danken und ihn um seinen Segen für die gemeinsame Zukunft in Ehe und Familie zu bitten. Die Gesichter der jüngeren und älteren Paare bei der persönlichen Segnung stehen mir noch lebendig vor Augen, und ich stelle mir vor, wie viel an gemeinsam Erlebtem und Durchgetragenem sich in den Wegerfahrungen der Ehepaare und ihrer Familien bündelt.

„Wenn zwei Menschen sich lieben, wird Gott zu ihrem Verbündeten.“ Frauen und Männer, die sich in Ehe und Familie nicht allein auf dem Weg wissen, werden im Auf und Ab ihrer Geschichte die Berechtigung und den Sinn dieses Wortes des jüdischen Denkers Ellie Wiesel erfahren haben. Sie können anschaulich und glaubwürdig Zeugnis geben von dem, was uns Christen seit dem Beginn der Geschichte Gottes mit dem Volk Israel ins Stammbuch geschrieben ist: Es ist das Berufungswort Gottes an Mose am brennenden Dornbusch: „Ich bin der 'Ich-bin-da' (Ex 3,14).“ Das „Ich-bin-da“ Gottes ist ein Grund-Wort, aus dem eine große Zuversicht spricht. Dieses Vertrauen braucht ein Mensch von seinen ersten Gehversuchen in der Welt an. Deshalb dürfen wir dankbar sein, dass das „Ich-bin-da“ Gottes allen Menschen auf den unterschiedlichen Wegen ihres Lebens gilt. Sein einmal gesprochenes JA zu uns Menschen zieht er nicht zurück, im Gegenteil: Er bekräftigt und erneuert es Tag für Tag.

Viele von Ihnen werden aus eigener Erfahrung zustimmen: Es ist ein Geschenk, einen Menschen zu haben, auf den man sich verlassen kann. Wenn Gott Ihnen einen solchen Lebenspartner gegeben hat, danken Sie ihm dafür! Ihre gegenseitige eheliche Liebe und Treue ist ein leuchtendes Zeichen in unserem gesellschaftlichen Umfeld. Seien Sie gewiss, dass viele Sie wegen dieser selbstverständlich gelebten Treue ohne Widerruf bewundern, weil sie insgeheim ahnen, wie kostbar sie ist!

Wenn heute über das Thema „eheliche Treue“ gesprochen wird, werden Sie die Meinungen mancher Mitmenschen im Ohr haben: „Liebe auf Dauer? Das ist zwar ein schönes Ideal, aber die Wirklichkeit ist anders.“ Viele junge Paare treten heute ihre Ehe mit dem Willen an, zusammen zu bleiben. Aber sie würden bei genauem Befragen wohl hinzufügen: „Solange es mit uns beiden gut geht!“ Wir wissen nicht nur aus Meinungsumfragen um die Sehnsucht junger Menschen nach verbindlicher und dauerhafter Partnerschaft. Wir wissen aber auch um die hohen Scheidungszahlen und kennen genügend gescheiterte Beziehungen. Gewiss sind Ihnen manche der geäußerten Gründe für die Trennung von Ehen und Familien bekannt: „Der Partner ist mir nicht treu geblieben.“ Oder: „Wir haben erst später gemerkt, dass wir eigentlich nicht zueinander passten.“...

Hinzu kommt, dass eine Reihe heutiger Faktoren das eheliche und familiäre Leben erschweren. Oft sind diese Bedingungen nicht zu ändern. Ich denke an die Berufstätigkeit von Mann und Frau, unterschiedliche Arbeitszeiten, Geldsorgen, Belastungen durch die Erziehung der Kinder, Doppelbelastung der Frauen durch Beruf und Haushalt, die höhere Lebenserwartung, Generationenkonflikte und einiges mehr. Viele Ehen und Familien stehen heute unter Belastungen, die früher so nicht vorhanden waren.

Was sollen wir Christen angesichts dieser Situation sagen? Wir erleben ja zum Teil in der eigenen Familie oder ganz persönlich, wie schwierig es ist, Treue auf Dauer durchzuhalten. Und so mag sich auch bei uns die Frage melden: Verlangt da die Kirche nicht zuviel vom Menschen? Ist es wirklich Gottes Wille, auch in schier unerträglichen Situationen zusammenzubleiben - „bis der Tod uns scheidet“? Kann es nicht Situationen geben, in denen das Aufgeben des Treueversprechens der einzige Ausweg ist?

Als Kirche wissen wir uns dem Wort Jesu verpflichtet: „Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen (Mt 19,6).“ Die Unauflöslichkeit der Ehe entspricht dem Willen Gottes, der sein JA zu uns Menschen spricht. Damit ist sie nicht in das menschliche Belieben gestellt.

Dennoch können wir als Christen nicht umhin, das faktische Scheitern von Ehen zur Kenntnis zu nehmen und damit zu leben. Deshalb begleitet die Kirche jene, deren erste Ehe zerbrochen ist, und lädt sie ein, auch in der neuen Lebenssituation nach ihren Möglichkeiten im Geist des Evangeliums zu leben. Hier eröffnet sich ein sensibles Feld der Seelsorge, das heißt der Zuwendung zum Menschen im Sinne Jesu Christi.

Liebe Schwestern und Brüder!

Angesichts der heutigen Vielfaltigkeit von Lebensgemeinschaften erscheint es mir wichtig, überzeugend verständlich zu machen, warum in der kirchlichen Verkündigung und Lebenspraxis die Ehe und demzufolge auch die Familie als verbindliche Lebensgemeinschaft einen so hohen Stellenwert haben. Auch gegenüber kritischen Anfragen von außen sollten Christen in Wort und Tat ihre Überzeugung zum Ausdruck bringen: Jede Liebe auf Dauer, jede Treue ohne Widerruf ist ein Abglanz der Liebe Gottes, mit der er jeden Menschen bejaht. Speziell die eheliche Liebe unter Getauften ist ein Abbild der besonderen Treue Gottes zu seinem Volk. Jesus Christus hat bis hinein in seinen Tod am Kreuz diese feste Bindung Gottes an uns Menschen bezeugt. So ist Jesu rettende und heilende Liebe in jeder Ehe gläubiger Christen dauerhaft wirksam.

Deshalb ist die Ehe unter Christen ein Sakrament. Was ist darunter zu verstehen? Ehe als Sakrament bedeutet: Die Nähe zum Ehepartner ist nicht nur menschlich wichtig und kostbar. Sie hat darüber hinaus auch mit der

Treue Gottes zu tun. Sie ist die konkrete Antwort, die die Ehepartner auf ihrem Weg Gott geben, manchmal sogar unter großen Schwierigkeiten. In der ehelichen Verbundenheit liebt der Partner nicht nur den anderen, sondern in ihm auch Gott, den Herrn. Damit antwortet der einzelne nicht nur auf menschliche Treue, sondern ebenso auf die Treue seines Schöpfers und Erlösers. Daher wird die Liebe christlicher Ehepaare auch über die menschliche Kraft hinaus von Gottes Zuwendung und Treue getragen.

Die eheliche Treue ist also ein bedeutsames Glaubenszeichen - und sie entspringt der tiefen Sehnsucht des menschlichen Herzens nach erfülltem Leben. Deshalb ist sie zutiefst human. Jeder, der einen anderen Menschen liebt, möchte, dass seine Liebe von Dauer ist und nicht scheitert. Jede Trennung ist ein Vertrauensbruch. Sie hinterlässt tiefe Wunden und Narben. Und zwar nicht nur bei dem sich trennenden Paar, sondern oft auch bei den Kindern. Die Eltern bitte ich deshalb, für ihre Kinder auch nach einer Trennung in angemessener und verantwortlicher Weise da zu sein. Tragen nicht die hohe Scheidungsrate und das Erleben von zerrütteten Beziehungen auch mit dazu bei, dass junge Menschen davor zurückschrecken, die bleibende Bindung in der Ehe einzugehen? Trotz aller negativen Beispiele möchte ich die jungen Menschen ermutigen, JA zu sagen zu einer verbindlich gelebten Partnerschaft. Wirkliche Liebe nimmt den anderen auf Dauer an. Sie gibt sich nicht mit dem zufrieden, was man heute „Ehe auf Probe“ oder „Partnerschaft auf Zeit“ nennt. Wirkliche Liebe bewährt sich in der Zusage und im Durchtragen des Vertrauens. Sie trägt das Paar auch in schwierigen Zeiten im Miteinander und wird so zur Kraftquelle, diese zu bewältigen. Damit wird ein deutliches Zeichen gesetzt gegen den Trend zur Unverbindlichkeit, der unserer Gesellschaft und Kultur gleichermaßen schadet.

Das Wort Jesu von der unauflöselichen Ehe ist also eine Ermutigung, das ganze Herz in die Ehe zu investieren, weil Gott uns schon längst in sein Herz geschlossen hat. Wer so denkt und handelt, braucht keine Angst zu haben, etwas im Leben zu verpassen oder gar zu verlieren. Wer nur um sich selbst kreist, der verliert; wer sich verschenkt, der gewinnt!

Liebe Schwestern und Brüder! Wir wissen um die Erfüllung einer gelungenen Partnerschaft. Wir wissen aber auch um unsere menschliche Begrenztheit und Schwäche - gerade im Wertvollsten, was uns ausmacht: der Fähigkeit zu Liebe und Vertrauen. Nicht immer ist der Glaube so stark, dass er die Partnerschaft und das Familienleben prägt und bestimmt. Auch die Ehe und Familie unter Christen sind nicht gegen Schwierigkeiten und Krisen immun. Aber als Christen haben wir mit der Botschaft von der liebenden Zuwendung Gottes eine echte Chance, unsere Liebe zu schützen. Die gegenseitige Ermutigung durch Begegnungen und Gespräche, auch mit anderen Ehepaaren, ist dabei eine wichtige Hilfe. Manchmal ist allerdings auch eine Hilfestellung von außen notwendig, indem man etwa einen Seelsorger des Vertrauens zu Rate zieht oder sich an die kirchliche Ehe-, Familien- und Lebensberatung wendet. Hier wird im gemeinsamen Gespräch versucht, Lösungen für die Schwierigkeiten und Sorgen zu finden. Vergessen werden sollte dabei nicht der ehrliche Austausch über das persönliche Verhältnis zum Gott des Lebens und der Liebe.

Ich bin überzeugt: Vor allen anderen Formen menschlichen Zusammenlebens brauchen Ehe und Familie heute eine verlässliche und intensive Unterstützung, zu der wir Christen einen entscheidenden Beitrag leisten müssen. Dass die politisch Verantwortlichen in unserem Land diese Überzeugung seit kurzem verstärkt zum Ausdruck bringen, lässt hoffen. Ich stelle in unserer Gesellschaft ohnehin eine neue Nachdenklichkeit in dieser Richtung fest.

In diesem Zusammenhang möchte ich Sie im Sinne der von der Deutschen Bischofskonferenz im Januar eingeleiteten dreijährigen „Kampagne für Ehe und Familie“ einladen, vor Ort Ideen zu sammeln, wie wir Christen unser Engagement für Ehe und Familie intensivieren und zeitgemäß artikulieren können. Denn Ehen und Familien in unserer Diözese sollen spüren: „Wir sind ein wesentlicher Teil der Kirche. Wir leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Gestaltung von Kirche und Gesellschaft. Und: Es gibt viele, die uns dabei unterstützen, miteinander auf dem Weg zu bleiben und aus den Quellen des Glaubens zu schöpfen.“ Ihre Anregungen Ideen und Projekte - ob privat, von Gruppen und Gremien, Gemeinden oder Verbänden in die Tat umgesetzt - können der im Oktober des vergangenen Jahres eingeleiteten „Pastoralen Perspektive 2014“ auf Bistumsebene ein Gesicht geben. Ich würde mich freuen, wenn unser gemeinsames Engagement in diesem elementaren Lebensbereich deutlich machen könnte: „Hier beginnt die Zukunft: Ehe und Familie sind gefragt.“

Liebe Schwestern und Brüder! Ich danke Ihnen an dieser Stelle für Ihre Aufmerksamkeit, Ihr Gebet und das beeindruckende Engagement für die Ehe und Familie als einem wichtigen Organismus unserer Kirche für die Gesellschaft. Alle, die in der Begleitung und Unterstützung von Ehe und Familie tätig sind, schließe ich hier ausdrücklich ein. Auch im Wissen um die große Zahl derer, die nach schweren Erfahrungen und Verletzungen um Neuorientierung ringen, möchte ich allen die Kraft des Heiligen Geistes für einen Weg des Vertrauens in die uns von Gott geschenkte Zeit erbitten. Möge die begonnene österliche Bußzeit uns dabei hilfreich sein! Ich wünsche Ihnen, Ihren Familien und allen, die mit Ihnen verbunden sind, dass Sie täglich neu aus der Zusage des Apostels Paulus leben können: „Gott, der euch beruft, ist treu; er wird es tun (1 Thess 5,24)!“

Paderborn, am 1. Fastensonntag 2005

Ihr



Erzbischof